

Bildung | Der Staatsrat hat gestern den neuen Kollegiumsrektor und OMS-Direktor ernannt

Gerhard Schmidt ist der neue Rektor des Briger Kollegiums

SITTEN/BRIG-GLIS | Die Zügel des Kollegiums Spiritus Sanctus wird künftig Gerhard Schmidt in den Händen halten. Den Direktionsposten der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula übernimmt Olivier Mermod.

Lange zog sich der Entscheid des Staatsrats hin, wer das Amt des Rektors des Kollegiums Spiritus Sanctus übernehmen wird. Gemäss Oskar Freysinger, Vorsteher des Departements für Bildung und Sicherheit (DBS), hat die Kantonsregierung allerdings schon länger beschlossen, zuerst den Legislativwechsel abzuwarten. Andere Begründungen gäbe es dafür keine. So hat der neu formierte Staatsrat in der gestrigen Sitzung Gerhard Schmidt zum neuen Kollegiumsrektor ernannt – und gleichzeitig Olivier Mermod zum neuen Direktor der Mittelschule Oberwallis St. Ursula (OMS).

Interne Lösung in beiden Schulen

In beiden Fällen sprach sich die Regierung für eine interne Lösung aus. Freysinger betonte gegenüber dem «Walliser Boten», dass er unbefangen auf die Kandidaten zugegangen sei: «Es war ein Vorteil, dass ich keine der Personen gekannt habe.»

Nach den Assessments, die noch vor Freysingers Amtsantritt stattgefunden haben, habe sich bereits ein Entscheid abgezeichnet. Dennoch hat der neue Walliser Erziehungsdirektor mit allen Bewerbern ein Gespräch geführt, welche die Tendenzen des Assessments untermauert haben. Der Beschluss sei demzufolge «ziemlich eindeutig» gewesen.

Parteiliche Überlegungen seien vollumfänglich

ausgeklammert worden, wie Freysinger auf Nachfrage bestätigte.

Änderungen in der Schulleitung

Gerhard Schmidt begann seine berufliche Karriere nach dem Studium für Naturwissenschaften an der ETH Zürich 1991 als Lehrer am Briger Kollegium. 1993 schloss er die Ausbildung für das höhere Lehramt ab. Anschliessend war er während mehrerer Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der kantonalen Dienststelle für Wald und Landschaft tätig.

2001 kehrte er an seine ursprüngliche Wirkungsstätte zurück, wo er zurzeit auch Mit-

glied der Schulleitung ist. Schmidt ist 47 Jahre alt, verheiratet, Vater von vier Kindern und bringt Führungserfahrung in den Bereichen Bildung, Militär, Sport und Nonprofit-Organisationen mit.

Nicht nur durch die Wahl Schmidts stehen fürs nächste Schuljahr Veränderungen in der Schulleitung des Kollegiums an. Neben Michael Zurwerra, der Rektor der Kantonsschule Trogen wird, treten Natal Zengaffinen, Prorektor Sportsschule, und Viktor Tscherrig aus der Schulleitung aus.

Diese drei Vakanzen werden aufgrund geringerer Stundenzahl im nächsten Schuljahr bloss noch mit zwei Stellen be-

setzt. Die Ausschreibung wird intern erfolgen. Den Posten des Prorektors Sportschule wird ab dem Schuljahr 2013/2014 Nadine Tscherrig bekleiden, wie Rektor Zurwerra auf Anfrage mitteilte. Sie ist ebenfalls seit mehreren Jahren Mitglied der Schulleitung.

Nadine Tscherrig wird somit die erste Prorektorin in der über 350-jährigen Geschichte des Briger Kollegiums sein.

Olivier Mermod neuer OMS-Direktor

Ebenfalls in der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula gibt es einen Wechsel. Olivier Mermod wird die Nachfolge von Direktor Arnold Steiner überneh-

men, der auf das kommende Schuljahr hin in den Ruhestand tritt. Mermod hat wie Schmidt Naturwissenschaften an der ETH Zürich studiert, wo er anschliessend promoviert und im Jahr 2000 den Dokortitel erworben hat. 2007 hat er die Ausbildung für das höhere Lehramt abgeschlossen.

Nach einigen Jahren in der Privatwirtschaft begann er 2005 seine Tätigkeit als Mittelschullehrer an der OMS St. Ursula. Der 43-jährige Mermod ist verheiratet und hat drei Kinder. Er verfügt ebenfalls über Führungserfahrung, die er sich im Bildungssektor, der Privatwirtschaft und bei Nonprofit-Organisationen angeeignet hat. **fa**



Neue Gesichter. Gerhard Schmidt (links) wird ab dem Schuljahr 2013/2014 neuer Rektor des Kollegiums. Das Amt des Direktors der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula wird Olivier Mermod übernehmen.

FOTOS ZVG

KOLUMNE

Globalisierung am Ende?

Am 20. September und am 7. Oktober 2012 haben verheerende Brände in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, über 10 000 Bewohner obdachlos gemacht. Mehr als 7000 Bewohnerinnen und Bewohner des Sattala Slums, darunter 4000 Näherinnen, verloren das Dach über dem Kopf und die meisten ihrer Habseligkeiten. So erging es bereits 3000 Textilarbeiterinnen am 20. September 2012, als ein Brand ausbrach im Begunbari Slum in Dhaka, Bangladesch. Am 25. November 2012 hat sich ein entsetzlicher Brand in der Tazreen Textilfabrik in Bangladesch ereignet mit weit über 100 Toten und noch mehr Verletzten. Am 26. Januar 2013 ist wieder ein Brand in Bangladesch ausgebrochen. Diesmal bei Smart Export Garments in Delhi, Indien.

Am 24. April 2013 stürzte in Savar, Bangladesch, ein Hochhaus mit mehreren Textilfabriken ein. Die Bilder gingen um die ganze Welt. Es ist von über 700 Toten die Rede (Stand 8. 5. 2013). Viele Menschen werden derzeit noch vermisst, Hunderte sind verletzt. Die Suche nach Überlebenden wird eingestellt. Es wird befürchtet, dass die Zahl der Toten weiter ansteigen wird. Insgesamt stehen zurzeit mehr als 7000 Textilarbeiterinnen auf der Strasse – meist ohne Unterstützung.

Da und dort beschliessen zögernd europäische Unternehmen, einen Beitrag zu leisten, vermutlich eher aus Imagegründen als aus Gewissensnöten. Andere Unternehmen weigern sich. Die entsprechende Entschädigungsversammlung fand am 15. April 2013 in Genf statt. Wo drückt der Schuh, oder besser, wo drückt die Hose?

Schuld hat die Globalisierung, ich meine die Profitgier der Unternehmer vor Ort, die Bekleidungsindustrie in Europa, USA und anderswo, die Gleichgültigkeit der Konsumenten. Wen soll man da belangen? Alle und niemand. Das ist der Globalisierungstrick. Es fehlt eine einheitliche Gesetzgebung, die menschenwürdig ist, die aber auch ökologische Kriterien in Bezug auf Produktion und Vermarktung erfüllt. Einzelne Organisationen fordern nun zu Recht, dass (europäische) Unternehmen eine Sorgfaltspflicht gegenüber den Beschäftigten entlang der Lieferkette rechtlich verbindlich einführen. So wäre die Möglichkeit gegeben, Menschenrechtsverletzungen anzusprechen, aber auch Arbeitsbedingungen zu verbessern.

In den Näreien arbeiten vor allem junge Frauen und oft Kinder ab zehn, zwölf Jahren. Sie arbeiten jeden Tag zwölf Stunden, selten haben sie einen Tag frei. Wer nicht arbeitet, wird nicht bezahlt. Stundenlöhne von 20 Rappen sind an der Tagesordnung. Nicht mal in Bangladesch reicht so ein Lohn zum Überleben. Die Frauen sind spätestens mit 35 Jahren am Ende. Allein in Kambodscha sind seit 2010 mehr als 2400 Näherinnen kollabiert. Das sind nur die Zahlen, die man kennt. Offizielle Statistiken gibt es keine. In Bangladesch wird es nicht besser sein.

Der einzelne Konsument fühlt sich ohnmächtig und wäre vermutlich bereit, einige Franken mehr für seine ohnehin spottbilligen Kleider zu bezahlen. Dieses Geld würde allerdings die Näherinnen nie und nimmer

erreichen. Ich bezweifle sogar, dass es die Schweiz je verliesse.

Wenn Globalisierung bedeutet, dass die Produktion zur Maximierung der Profite immer wieder in Länder verlagert wird, wo es entweder geringe Umweltauflagen oder keine Mindestlöhne gibt, im «Idealfall» beides, dann ist Globalisierung bald am Ende. Globalisierung müsste aber bedeuten, internationale Standards für Arbeits- und Produktionsbedingungen aufzustellen und einzuhalten. Eine Unterorganisation der UNO ist WTO (Welthandelsorganisation). Sie könnte diese Aufgaben übernehmen, natürlich ohne Vetorecht des UNO-Sicherheitsrats, aber unter Mitwirkung von UNICEF, dem Kinderhilfswerk der UNO. Aber auch die WHO, die Weltgesundheitsorganisation der UNO, ist gefordert.

Übrigens: 1972 musste man für Jeans schlappe 100 Franken hinblättern, heute bekomme ich passende Jeans bereits ab 30 Franken. Wer bezahlt die Kosten der Globalisierung?

Fazit: Der Profit wird auf dem Buckel von sozial Schwachen privatisiert, die Kosten werden der Öffentlichkeit überlassen. Die Natur wirds kaum überleben, die Menschen noch weniger. «Die Grenzen des Wachstums», noch besser «Die Grenzen des Profits» sind nicht nur erreicht, sondern längst überschritten.



Josef Schmid
schmid.advincula@gmail.com